

Sonntag - auferstanden

In den Jahren vor und nach Jesus gab es im alten Israel mehrere sogenannte messianische Bewegungen. Die Geschichtsschreiber konnten mindestens achtzehn solche Bewegungen ausmachen. Die Zeit war reif, denn nach den Berechnungen der Gesetzeslehrer waren die siebzig Jahrwochen gemäss dem prophetischen Buch von Daniel vorbei. Die Messiasse hatten Hochkonjunktur. In vielen Fällen wurde der selbsternannte Messias aber entweder von den eigenen Leuten oder dann von den Römern umgebracht. Bei den andern fiel die Bewegung in sich zusammen, nachdem „ihr“ Messias starb.

Eine Bewegung brach nach dem Tod ihres Rabbis aber nicht zusammen. Im Gegenteil: Sie explodierte regelrecht. In den kommenden drei Jahrhunderten erfasste die Jesus-Bewegung das ganze römische Reich. Was machte diese Bewegung so anders als die anderen Messiasbewegungen?

Es hatte offensichtlich damit zu tun, was *nach* dem Tod von diesem Jesus geschah. Pilatus hatte am Freitag noch die Überschrift an das Kreuz von Jesus anbringen lassen: *Jesus von Nazareth, König der Juden*. Damit war klar, wie selbsternannte Könige im Herrschaftsbereich von Pilatus enden würden. Und dies war das Ende.

Es war nicht nur das Ende von Jesus. Es war vor allem auch das Ende aller Erwartungen und Träume seiner Jünger. Am Freitag stirbt alles und Gott schaut scheinbar tatenlos zu. Schlimmer hätte es kaum kommen können.

Aber es kam noch schlimmer. Wir haben an Karfreitag darüber gesprochen. Auf den Freitag folgte nämlich der Samstag. Der Samstag ist vermutlich der einzige Tag in den letzten zweitausend Jahren, an dem wirklich niemand

mehr geglaubt hat, dass Jesus lebt. Am Samstag sind die Jünger aufgewacht und stellten fest, dass sich zum Verlust des Freitags jetzt auch noch das Gefühl der Gottverlassenheit stellte. Irgendwann im Verlaufe dieses Tages wurde Petrus und seinen Freunden klar, dass es irgendwie weitergehen musste – einfach ohne Jesus.

Was macht man am Tag eins nach dem Tod von Gott? In der Bibel finden wir kaum Hinweise darauf. Es war auf jeden Fall ein entsetzlicher Tag. Vorgestern haben wir gesehen, dass wir solche Samstage auch in unserem Leben kennen. Es sind die Tage nach dem Verlust des ersehnten Kindes oder der gescheiterten Firmengründung. Es sind die Tage nach der Ehescheidung, nach dem Zerbruch einer jahrelangen Freundschaft, nach dem moralischen oder finanziellen Kollaps. Es sind die Tage nach den Tagen, in denen wir unablässig zu Gott geschrien haben und kein Wunder geschehen ist.

Niemand hat damals geahnt, dass das alles zu einer Drei-Tage-Geschichte werden soll. Keiner ist davon ausgegangen, dass es nach diesem Freitag und nach diesem Samstag noch einen Sonntag geben könnte, der alles verändert. Das lag einfach zu weit von allem Denkbaren entfernt.

Viele von uns waren schon einmal an einer Beerdigung, einige schon an vielen. Für manche von diesen Personen, die zu Grabe getragen wurden, haben wir vielleicht Wochen und Monate um Heilung gebetet. Aber spätestens wenn der Sarg ins Grab gelassen wird, verstummen unsere Gebete und alle Hoffnung ist dahin. Mir ging es genauso, als meine Grossmutter, die in unseren Augen viel zu früh eine Hirnblutung erlitten hat und nach vier Monaten ringen mit Gott, doch gestorben ist. Beten

machte dann keinen Sinn mehr. - Für viele Menschen hat beten irgendwann einfach keinen Sinn mehr gemacht.

Das etwa ist die Situation an diesem Sonntagmorgen. Der Evangelist Markus (Mk 16,1ff) berichtet, dass drei Frauen nach dem Ende des Sabbats wohlriechende Öle einkaufen. Es sind Maria aus Magdala, Salome und Maria, die Mutter von Jakobus. Sie kommen zum Grab. Sie kommen, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen und um mit dem Duft der Öle dem entsetzlichen Verwesungsgeruch etwas entgegen zu halten.

Beim Grab angekommen, der erste Schreck: Der Stein ist weg gerollt, sehr seltsam. Dann der zweite Schreck: Der Leichnam ist weg. Und eine Sekunde später schon der dritte Schreck: Ein junger Mann sitzt neben der Grabstelle und sagt ihnen, dass Jesus auferstanden ist und seine Jünger ihn bald sehen werden. Als sie das hören, brechen sie nicht in ein freudiges Gelächter aus, wie die Kandidaten bei der versteckten Kamera es tun. Hier steht, dass die Frauen zitternd vor Furcht und Entsetzen vom Grab weg laufen. Nach dem Freitag und dem Samstag ist das einfach zu viel.

Matthäus ergänzt, dass sich aber auch schon etwas Freude in das Entsetzen mischt (Mt 28,8). Ein schwacher Hoffnungshalm drückt durch das Erdreich empor. Und plötzlich erscheint ihnen Jesus, der Jesus, den sie so lieben, der Jesus, der gestorben ist, der Jesus, den sie begraben haben. Er ist tatsächlich von den Toten auferstanden.

Jeder gute Theaterregisseur würde diese Stelle im Stück für eine gewaltige und grundlegende Rede von Jesus nützen: Viel Licht, bombastische Hintergrundmusik und eine Megastimme mit etwas Hall darin. Jesus sagt einfach: „Seid gegrüßt.“ Das Wort, das hier im Grundtext steht, könnte man als ein zwangloses „Hallo

zäme“ übersetzen. Es klingt schon fast der Satz an: „Was habt ihr denn gedacht. Ich habe es euch doch gesagt.“

Die ersten, die tatsächlich glauben, dass Jesus von den Toten auferstanden ist, sind seine Gegner, diejenigen, die ihn ans Kreuz gebracht haben. Nachdem sie von den Wachleuten über das Geschehen unterrichtet worden sind, beschliessen sie umgehend Massnahmen, um den absehbaren Totalschaden etwas einzugrenzen. Die ersten, die *nicht* geglaubt haben, dass Jesus von den Toten auferstanden ist, waren übrigens seine engsten Freunde. Die Bibel berichtet entwaffnend ehrlich über die Leute, die heute gerne als Heilige angesehen werden. Schliesslich können aber auch sie das Unfassbare fassen und eine Bewegung entsteht, die bis heute nicht wieder zu Stillstand gekommen ist.

John Ortberg schreibt dazu: *Was an jenem Sonntag freigesetzt wurde, war die Hoffnung. Nicht die Hoffnung, dass das Leben schon gut werden wird. Noch nicht einmal die Hoffnung, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Eine Hoffnung, die die Leute aufforderte zu sterben: der Selbstsucht, der Sünde, der Angst, der Habgier. Das unbedeutende Ich sterben zu lassen, damit ein bedeutenderes Ich geboren werden kann. Und viele Menschen taten es.*

Nach der Auferstehung von Jesus ist plötzlich nichts mehr undenkbar. Es ist diese Hoffnung, die alles verändert. Die Nachfolger von Jesus haben angefangen sich am Sonntag zu treffen. Sie haben ihren Wochenablauf auf den Kopf gestellt, weil sie den Tag der Auferstehung von Jesus feiern wollten. Jede Woche. Und sie haben damit nicht aufgehört, bis zum heutigen Tag. Der heutige Tag ist ein Feiertag, nicht weil heute Ostern ist, sondern weil jeder Sonntag uns daran erinnert, dass Jesus auferstanden ist. Seit Jesus auferstanden ist, gibt es Hoffnung. Hoffnung an den Freitagen, an denen

alles zerbricht. Hoffnung an den Samstagen, an denen Gott unendlich weit weg zu sein scheint. Hoffnung, weil nach der Auferstehung von Jesus nichts mehr undenkbar ist.

Das allein wäre schon ziemlich viel. Aber die christliche Hoffnung geht noch weiter. An einer Zentralstelle des Neuen Testaments heisst es über die Nachfolger von Jesus (Eph 1,18-20): *Der Geist Gottes öffne euch die Augen des Herzens, damit ihr erkennt, was für eine Hoffnung Gott euch gegeben hat, als er euch berief, was für ein reiches und wunderbares Erbe er für die bereithält, die zu seinem heiligen Volk gehören, und mit was für einer überwältigend großen Kraft er unter uns, den Glaubenden, am Werk ist. Es ist dieselbe gewaltige Stärke, mit der er am Werk war, als er Christus von den Toten auferweckte und ihm in der himmlischen Welt den Ehrenplatz an seiner rechten Seite gab. Damit steht Christus jetzt hoch über allen Mächten und Gewalten, hoch über allem, was Autorität besitzt und Einfluss ausübt; er herrscht über alles, was Rang und Namen hat – nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.*

Es sind drei Dinge, die uns an diesem Ostertag ganz neu ins Gesichtsfeld kommen sollen. Zuerst geht es um die Hoffnung. Christen sind Menschen der Hoffnung. Es wird nicht immer Freitag bleiben. Unser Leben endet nicht mit dem Ende unserer Erwartungen und Träume. Es wird nicht immer Samstag bleiben. Die Zeiten, in denen uns Gott unendlich weit weg erscheint, werden ein Ende haben. Nachdem Jesus von den Toten auferstanden ist, ist Hoffnung nicht einfach ein vages Gefühl oder ein blosser Wunsch, sondern eine unwiderstehliche Kraft. Christen sind nicht einfach Optimisten. Optimismus ist etwas, das aus uns selbst herauskommt. Hoffnung ist etwas, was an uns herangetragen wird. Christen sind Menschen der Hoffnung. Vielleicht geht es für dich heute

einfach darum diese Tatsache neu ins Blickfeld zu bekommen. *Jesus, öffne mir die Augen meines Herzens für die Hoffnung, die du in mein Leben hinein gelegt hast.*

Dann geht es in diesem Text um ein Erbe. Für Christen liegt ein Erbe bereit. Es würde zu weit führen, das heute Morgen detailliert anzuschauen. Soviel kann ich dir aber sagen: Die Nachfolger von Jesus werden nicht leer ausgehen. Du wirst nicht leer ausgehen, wie trostlos es an den Freitagen und Samstagen deines Lebens auch aussehen mag. Christen sind Gottes Erben. Vielleicht geht es für dich heute Morgen einfach darum diesen zweiten Bereich neu ins Blickfeld zu bekommen. *Jesus, öffne mir die Augen meines Herzens für das gewaltige Erbe, das du für mich bereit hast.*

Und dann wird hier noch eine dritte Sache erwähnt: *Er öffne die Augen eures Herzens, damit ihr erkennt...mit was für einer überwältigend großen Kraft er unter uns, den Glaubenden, am Werk ist. Es ist dieselbe gewaltige Stärke, mit der er am Werk war, als er Christus von den Toten auferweckte...* Selbst Skeptiker räumen ein, dass wenn Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden ist, wahrhaft göttliche Kräfte am Werk gewesen sein müssen. Der Text hier geht noch weiter. Hier steht, dass *der* Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, *der* Gott, der Jesus höchst persönlich von den Toten zurück gebracht hat, mit der gleichen Kraft an denen am Werk ist, die an Jesus glauben. Vielleicht bist du am heutigen Ostermorgen mit einem Gebet, in den Tag gestartet, das etwa so gelautet hat: *Himmlicher Gott und Vater, ich staune über die unbeschreibliche Kraft und Macht, mit der du Jesus von den Toten auferweckt hast.* Das ist ein wunderbares Gebet, das bestens zu Ostern passt. Ich lade dich ein, dieses kleine Gebet noch um einen kleinen Satz zu ergänzen. *Himmlicher Gott und Vater, ich staune über die unbeschreibliche Kraft und*

Macht, mit der du Jesus von den Toten auferweckt hast. Öffne mir die Augen meines Herzens dafür, dass du mit der gleichen Kraft unter uns am Wirken bist.

Christen haben in der Regel kein Problem zu glauben, dass Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden ist. Wenn ich es richtig sehe, fällt es vielen Christen aber nicht leicht zu glauben, dass Gott tatsächlich mit der gleichen Auferstehungskraft *unter uns* am Wirken ist. Auch heute, auch hier, gerade jetzt.

Ich glaube, dass die Auferstehungskraft stark genug ist, um Menschen durch Freitagssituationen, durch Erfahrungen des Zerbruchs und des Verlustes hindurch zu tragen. Seine Kraft trägt.

Ich glaube, dass die Auferstehungskraft stark genug ist, um Menschen durch Samstagssituationen, Situationen der totalen Verlassenheit und des kompletten Unverständnisses hindurch zu begleiten. Seine Kraft ist da, auch wenn wir nichts mehr davon.

Ich glaube, dass die Auferstehungskraft stark genug ist, um überall dort ein Ostern zu schaffen, wo jede Hoffnung abgestorben und jede Illusion zerbrochen ist. Nachdem Jesus auferstanden ist, ist nichts mehr undenkbar.

Ich glaube, dass die Auferstehungskraft stark genug ist, um körperlich und psychisch leidende Menschen zu heilen – jetzt und hier.

Ich glaube, dass die Auferstehungskraft stark genug ist, um Menschen mitten in ihrer körperlichen oder psychischen Erkrankung mit einem übernatürlichen Frieden und einer unerklärlichen Hoffnung auszurüsten – jetzt und hier.

Ich glaube, dass die Auferstehungskraft stark genug ist, um mit einem unerklärlichen Trost über Trauernde zu kommen – jetzt und hier.

Ich glaube, dass die Auferstehungskraft stark genug ist, um Zweifler mit etwas zu überra-

schen, das sie sich nie im Leben hätten vorstellen können – jetzt und hier.

Ich glaube, dass die Auferstehungskraft stark genug ist, damit suchende Menschen mehr finden, als sie sich je hätten träumen lassen – jetzt und hier.

Ich glaube, dass die Auferstehungskraft stark genug ist, um Menschen dahin zu bringen, dass sie einfach sagen: Jesus, hier hast du mein ganzes Leben – jetzt und hier.

Ich glaube, dass die Auferstehungskraft stark genug ist, dass Menschen, die schon jahrelang mit Jesus unterwegs sind, plötzlich glauben können, dass Gottes Auferstehungskraft tatsächlich unter uns am Wirken ist – jetzt und hier.

Ich glaube, dass die Auferstehungskraft stark genug ist, um eine ganze Stadt zu verändern – durch dich, durch mich, durch uns alle.

Warum glaube ich das? Weil Jesus von den Toten auferstanden ist. Es wird nicht ewig Freitag bleiben. Auch unsere Samstage werden ein Ende haben. Der Sonntag wird kommen und mit ihm die Einsicht, dass Gott schon immer mit seiner Kraft da war. Am Freitag, am Samstag und auch am Sonntag. In diesem Sinn wünsche ich uns allen einen Ostersonntag, der von einer starken Hoffnung bestimmt ist.

.....
 Chrischona Romanshorn
 Hueber Rebgarten 16
 8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2016
 Predigt: Jael Schwendimann, 27.03.2016
 Kontakt: jael.schwendimann@chrischona.ch